

Ulmer Alltagsleben im Spiegel des Ulmer Intelligenzblattes 1752-1820¹

Marie-Kristin Hawke

Den Alltag vergangener Zeiten zu rekonstruieren ist eine komplexe Angelegenheit. Es gleicht der Arbeit an einem vierteiligen Mosaik. Man findet hier ein Stückchen, dort ein Stückchen und langsam, ganz langsam entsteht ein schemenhaftes Bild. Jede Zeitungsnotiz, jeder Aktenvermerk, jede Ratsverordnung, jeder Reisebericht, jedes materielle Fundstück liefert ein weiteres Detail zu diesem Gemälde. Groß ist dabei die Gefahr der vorschnellen Verallgemeinerung. Den Alltag gab es damals genauso wenig wie heute. Die Dienstmagd hatte einen anderen Alltag als die Patriziergattin, der Münsterprediger einen anderen als der Grautucher. In Kriegs- und Besatzungszeiten, wie sie Ulm an der Wende zum 19. Jahrhundert erleben musste, lebte es sich selbstverständlich anders als in den langen Friedensjahren davor. Der Verlust des Reichsstadtstatus und der Übergang an Bayern 1802 und Württemberg 1810 wirbelten das Leben durch Verwaltungsreformen und neue Verordnungen zusätzlich durcheinander. Diese Ausnahmesituationen sollen hier jedoch größtenteils ausgeklammert bleiben. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf dem normalen städtischen Alltagsleben.

Eine hervorragende Quelle dafür ist das Ulmer Intelligenzblatt, das zunächst unter dem Titel 'Ordentlich=Wöchentlicher Ulmischer Anzeigs-Zettel' seit dem 19. Oktober 1752 veröffentlicht und jeden Donnerstag Vormittag in der Wohlerschen Buchhandlung in der Hirschgasse ausgegeben wurde. Dort erschien es fast 90 Jahre lang unter wechselnden Titeln², zunächst einmal, nach 1830 dann zwei- bis dreimal pro Woche. 1850 – nach knapp 100 Jahren – wurde das Blatt, nachdem es in den letzten zehn Jahren mehrfach den Besitzer gewechselt hatte, eingestellt³. Hauptanliegen der Intelligenzblätter war es, eine lokale bzw.

¹ Der vorliegende Beitrag ist die überarbeitete Fassung eines Vortrags im 'Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben' am 19. März 2008.

² Ulmische wöchentliche Anzeigen (1763-1775), Ulmisches Intelligenzblatt (1775-1793), Reichstadt Ulmisches Intelligenzblatt (1793-1802), Ulmisches Intelligenzblatt (1802-1837), Intelligenzblatt für die Kreishauptstadt Ulm und deren Umgegend (1838-1843), Ulmisches Intelligenzblatt (1844-1850). Bis auf die Jahrgänge 1761 und 1762 sind alle Ausgaben im Ulmer Stadtarchiv erhalten: StadtA Ulm G 5/3 (im Folgenden abgekürzt als UIB).

³ Zur Geschichte des Ulmer Intelligenzblatts vgl. ausführlich Maria Roos: Das Ulmer Intelligenzblatt. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Ulms. Diss. München 1941.

regionale Plattform für Bekanntmachungen und Wirtschaftsfragen anzubieten. Die Idee dazu hatte erstmals der Franzose Théophrast Renaudot (1584-1653), der 1630 ein Auskunfts- und Vermittlungsbüro gründete, in dem sich jeder, der etwas suchte oder anzubieten hatte, gegen eine Gebühr in eine Liste eintragen bzw. diese einsehen (lat. 'intellegere') konnte. Ab 1633 veröffentlichte Renaudot diese Listen auch im Druck. Im deutschsprachigen Raum entstanden die ersten Intelligenzbüros vermutlich an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert. Es dauerte jedoch noch bis 1722, bis in der Handels- und Messestadt Frankfurt das erste deutsche Intelligenzblatt aus der Taufe gehoben wurde. Die Idee wurde von den Kameralisten der einzelnen Territorien rasch aufgegriffen. In den nächsten 30 Jahren wurden mehr als 42 Intelligenzblätter gegründet, bis zum Ende des 18. Jahrhunderts etwa 100 weitere⁴. Ihr Inhalt umfasste amtliche Mitteilungen, Verordnungen, Gerichtsbeschlüsse, Steckbriefe, Personalnachrichten und Fremdenlisten, vor allem aber Anzeigen für Warenangebote und -gesuche unterschiedlichster Art, Verpachtungen, Stellenausschreibungen, Rubriken für Verlorenes und Gefundenes, Preistabellen der Hauptnahrungsmittel (Fleisch- und Brottaxen), später auch Familienanzeigen.

Das Ulmer Intelligenzblatt umfasste folgende Rubriken, die sich im Laufe der Jahre nur unwesentlich änderten:

- Sachen, die zu verkaufen sind (innerhalb und außerhalb der Stadt)
- Sachen, die zu verleihen oder zu vermieten sind (innerhalb und außerhalb der Stadt)
- Sachen, die gesucht werden
- Verloren – Gefunden, Diebstähle
- Gelehrte Nachrichten (Buchanzeigen, Schulnachrichten).

Alles, was sich nicht in eine dieser Rubriken einordnen ließ, wurde unter dem Begriff 'Nachricht' oder 'Avertissement' am Ende des Blattes zusammengefasst. Zusätzlich gab es amtliche Bekanntmachungen, ab 1775 auch 'gemeinnütziges Wissen', unterhaltsame und belehrende Aufsätze, politische und historische Anekdoten, Gedichte und Spötteleien. Den Schluss des Blattes bildete der Schranzenzettel mit den aktuellen Taxen für Getreide und Feldfrüchte, später auch für Fleisch, Brot, Eier, Milch, Schmalz, Geflügel, Holz u.a. Tagespolitische Ereignisse in Stadt, Land oder Reich fanden selten Erwähnung. Bilder und Illustrationen waren nicht üblich⁵.

Das Ulmer Intelligenzblatt war also kein politisches Lokalblatt, sondern ein Instrument der Wirtschaftsförderung. Es sollte Angebot und Nachfrage zusammenführen, Kommunikationslücken schließen und eine gewisse Markttransparenz für die Bürger schaffen. Es war ein Informationsmittel für den Alltag sowohl des Patriziers als auch des gemeinen Mannes. Wer wissen wollte, wann das Stadttor geschlossen wurde, schaute ins Intelligenzblatt. Wer wissen wollte, welche Kreisgesandten bereits eingetroffen und in welchem Gast- oder Privat-

⁴ Vgl. Holger Böning: Das Intelligenzblatt. In: Ernst Fischer/Wilhelm Haefs/York-Gothart Mix (Hg.): Von Almanach bis Zeitung. Ein Handbuch der Medien in Deutschland 1700-1800. München 1999. S. 89-104.

⁵ Eine der seltenen Ausnahmen bildet die Verkaufsanzeige des Anwesens des Jedelhausener Wirtes Matthäus Fetzer, die als Beilage zum Intelligenzblatt Nr. 50/6.12.1784 erschien und eine Zeichnung des Anwesens enthielt.

haus sie abgestiegen waren, informierte sich im Intelligenzblatt. Angaben über Logiswechsel der Ordinari-Boten erfuhr man im Intelligenzblatt. Es informierte über den Sitzungsplan des Reichshofrats in Wien, über aktuelle Verordnungen des Rats, Ämterpromotionen innerhalb der Stadt, leer stehende Wohnungen, welche Bäcker für das Brothaus backten, die Versteigerungen der Pachten der Schafweiden im Ulmer Land, ankommende Gäste samt ihrem Logis, Geburten- und Todesfälle im vergangenen Jahr, die Zahl der Kommunikanten und Predigten in den Ulmer Kirchen, den Zeitpunkt der Wiederaufnahme der Ordinari-Schiffahrt nach Wien usw. Dementsprechend scheint das Blatt recht beliebt in Stadt und Land und zwar quer durch alle Bevölkerungsschichten gewesen zu sein. Die genaue Auflagenhöhe ist aus den erhaltenen Akten zwar nicht zu ermitteln, doch schätzt Maria Roos, die sich in ihrer Dissertation ausgiebig mit dem Intelligenzblatt beschäftigt hat, sie zu Bestzeiten auf etwa 1.800 Exemplare⁶. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Auflagenhöhe nie der Zahl der Rezipienten entsprach, da eine Ausgabe stets durch mehrere Hände ging und in ländlichen Gebieten auch öffentlich vorgelesen wurde. Einer Notiz des Verlegers von 1813 lässt sich zumindest entnehmen, dass das Intelligenzblatt "nicht nur fast in jedem Hause hier zu finden, sondern auch sehr stark in Ulms Umgegend verbreitet ist"⁷. Seine Verbreitung beschränkte sich jedoch zunächst weitgehend auf reichsstädtisches Gebiet, da für die angrenzenden württembergischen Gebiete die 'Stuttgarter Anzeigen' ein Privileg besaßen⁸. Dies änderte sich erst nach 1810, nachdem Ulm an Württemberg gefallen war. Die Veröffentlichung der Viktualienpreise für Geislingen, Heilbronn, Göppingen und Riedlingen ab 1817 lassen darauf schließen, dass das Blatt zu diesem Zeitpunkt auch dort gelesen wurde. Der Jahrgang des Blatts, das pro Ausgabe zunächst einen halben bis einen Druckbogen im Quartformat umfasste, kostete zunächst 45 Kreuzer, ab 1775 52 Kreuzer, sodass jede Nummer einen Kreuzer kostete. Schon ein Jahr später 1776 erhöhte sich der Preis auf einen Gulden. 1801 versuchte der Verleger, den Preis anzupassen. Je nach Umfang sollte die Ausgabe ein oder zwei Kreuzer kosten. Das Publikum protestierte dagegen so heftig, dass der Verleger die Preiserhöhung zwar vorübergehend zurücknahm, als Ausgleich jedoch die Inseratsgebühr von einem auf zwei Kreuzer pro Zeile an hob⁹. 1803 erhöhte man den Verkaufspreis endgültig auf zwei Kreuzer, da der Verleger sonst nicht auf seine Kosten käme, wie es hieß¹⁰. Was das Ulmer Intelligenzblatt als Quelle so wertvoll macht, ist seine Unmittelbarkeit. Wer die Anzeigen Jahr für Jahr studiert, bekommt ein Gefühl für den Rhythmus des Lebens in der Stadt – was bleibt, was kommt.

Verkauft wurde im Intelligenzblatt so ziemlich alles, was sich in Privatbesitz befand¹¹: Häuser, Äcker, Wiesen, Obstgärten, Schlitten, Kutschen, Möbel, Kleider, Schmuck, Gemälde, Teppiche, Handwerkerbedarf, Gartenbedarf, Viehfutter

⁶ Vgl. Roos (wie Anm. 3) S. 82.

⁷ *Ebda.*, S. 81f.

⁸ *Ebda.*, S. 83.

⁹ *Ebda.*, S. 76f. Ausgenommen davon blieben weiterhin Fundsachen, deren Anzeige von jeher kostenlos war.

¹⁰ *Ebda.*, S. 78.

¹¹ Auf Einzelnachweise gängiger Verkaufsprodukte, die in fast jeder Ausgabe des Intelligenzblattes zu finden sind, wird aus Platzgründen verzichtet. Weniger häufig angebotene Produkte werden exemplarisch, nicht jedoch für den gesamten Untersuchungszeitraum nachgewiesen.

und Tiere aller Art (Pferde, Kühe, Ziegen, Enten, Schweine, Tauben, Hunde, Kanarienvögel¹², Pfauen, Papageien). Hinzu kamen Lebensmittel – allerdings nicht die gewöhnlichen Marktartikel, die mittwochs und samstags auf dem Wochenmarkt verkauft wurden, sondern saisonale, importierte oder schnell verderbliche Waren. Dazu gehörte beispielsweise der Wiener Senf, der von den Schiffen mitgebracht und verkauft wurde¹³ und der im bürgerlichen Haushalt die Rolle des Besonderen, Festtäglichen hatte¹⁴. Die Weinhändler und Wirte bewarben den frisch eingetroffenen Neckar-, Rhein- und Moselwein, Valpolicella und Muskateller, außerdem Eger Sauerbrunnen in kleinen und großen Flaschen, Pyrmonter, Fachinger und Sedlitzer Bitter- und Selzerwasser. Im Herbst wurden ‘Schwäbische Austern’, also gedeckelte Schnecken, angeboten – einer der Ulmer Exportschlager –, im Winter Maronen und Zitronen¹⁶, zur Fastenzeit Brezeln¹⁷. Dazu kamen frische Aale, Heringe und Schweizer Käse sowie alle Arten von Würsten, von denen es ein reichhaltiges Angebot gab: *Bey Meister Matthäus Gros, Schweinmetzger bey den alten Röhren, sind extra gute Würste, so gut als die Augsburger, nach eines jeden Belieben vor 8. bis 16. kr., desgleichen kleine Nördlinger Würste, mit und ohne Knoblauch, das Paar à 3 kr. alltäglich zu haben. Auch sind alle Freytag zwischen 10. und 11 Uhr gute Hirn=Würste, und Dienstags um eben diese Zeit extra gute Augsburger Lungenwürste, letztere à 4 kr. zu haben*¹⁸.

Groß war auch das Angebot an Stockfisch, d. h. getrocknetem Kabeljau. Von Januar bis April standen die Fässer zum Wässern der Stockfische vor den Läden der Seifensieder. Der Kabeljau war fester Bestandteil der bürgerlichen Küche war und wurde auf unterschiedlichste Arten verarbeitet und genossen: z. B. ‘blau’, als Pastete oder in Stücke gehackt, gewässert, in einer Mischung aus Pfeffer, Ingwer, Habermehl und Eiern gewälzt und in siedendem Schmalz ausgebacken¹⁹.

Die Anzeigen verraten uns auch, bei wem welche Waren und Dienstleistungen in der Stadt zu bekommen waren. Wer von heutigen Verhältnissen ausgeht, erlebt dabei manche Überraschung: Heringe bekam man u.a. beim Konditor²⁰, Tee beim Bürstenmacher²¹, Schweinefleisch bei den Bäckern²². Bitter- und Selzerwasser gab es nicht nur bei den Ulmer Wirten zu kaufen, sondern auch beim Chirurgen Carl Christian Kalbskopf am Schefflerplatz²³. Bei den Hafnern, die wir heute nur noch mit Geschirr und Töpferwaren in Verbindung bringen, erhielt man auch Stubenöfen: *Jacob Rummel, jüngerer, Burger und Hafner*

¹² Vgl. UIB Nr. 16/1.2.1753.

¹³ Vgl. UIB Nr. 9/2.3.1775.

¹⁴ Vgl. Gertrud Beck: Mahlzeit miteinander. Speis und Trank – einst und jetzt; rund um eine Donaustadt. Ulm 1987. S. 23.

¹⁵ *Ebda.*, S. 100-103.

¹⁶ Vgl. UIB Nr. 10/21.12.1752.- Nr. 51/12.12.1816, S. 315.- Beck (wie Anm. 14) S. 127f.

¹⁷ Vgl. UIB Nr. 9/2.3.1775.

¹⁸ UIB Nr. 20/17.5.1770.

¹⁹ Vgl. Beck (wie Anm. 14) S. 95.

²⁰ *Ebda.*, S. 97.

²¹ Vgl. UIB Nr. 20/13.5.1784, S. 79.

²² Vgl. UIB Nr. 31/4.8.1785, S. 126.- Nr. 41/13.10.1785, S. 167. Vgl. dazu Beck (wie Anm. 14) S. 78.

²³ Vgl. UIB Nr. 21/23.5.1782, S. 81.

*allhier, im Platz=Gäßlein wohnhaft macht einem gn. Publikum hiermit bekannt, daß er extra saubere ganz neu faconierte Stuben Oefgen auf die Art und Weise, wie solche zu Wien in Zimmer grosser Palläste, Schlösser und Clöster gesetzt werden und wodurch vieles Holz erspart wird, in unterschiedenem billigem Preise verfertigt [...]*²⁴. Ein anderer Hafner bot sogar seine Dienste im Borten- und Spitzenputzen an²⁵. Bei den Kaufleuten gab es gleichermaßen Tapeten, Stoffe, Reitsättel, Pfeifenköpfe und Schweizer Käse; Mehl, das eigentlich von den Merzlern verkauft wurde, gab es gelegentlich auch bei den Seifensiedern und Lichterziehern²⁶, die außerdem Leinöl und Wagenschmiere anboten²⁷.

Besonders umfangreich waren die Verkaufsanzeigen rund um den Veitsmarkt am 15. Juni und den Nikolaimarkt am 6. Dezember, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur wichtigsten regionalen Messe nach Nördlingen aufstieg und sicherlich einer der Höhepunkte im Ulmer Jahreslauf war²⁸. Der Marktaufriss des Ulmer Geometers Zacharias Henseler von 1781 führt 264 Händler mit ihren Marktständen rund um das Rathaus auf²⁹. Dazu kamen noch die Handwerker und Händler, die direkt ab Werkstatt bzw. Laden verkauften, sowie die Händler, die von ihrem Logis aus ihre Geschäfte betrieben: *Madame Bouchez, Modehändlerin aus Paris, hat die Ehre, die hiesigen Damen zu benachrichtigen, daß sie mit einem Sortiment von Modewaaren nach dem neuesten Geschmack hier angekommen ist; sie führt auch englische und französische Waaren für Herren und Damen und hat ihr Magazin allhier im goldnen Greifen im zweyten Stock Num. 14*³⁰. Nur etwa ein Drittel der Händler stammte aus Ulm. Der Rest kam nach der Wiederbelebung der alten Handelsverbindungen nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges nicht nur aus dem näheren Umland und dem Fränkischen, sondern auch aus dem Elsass, der Schweiz, Sachsen, Tirol, Italien, England, Frankreich, ja selbst aus Moskau. Und sie alle brachten an Modeartikeln und Luxuswaren mit, was das Ulmer Herz begehrte und hoffentlich auch bezahlen konnte: Spiegel, Schmuck, Stoffe aller Couleurs und Qualitäten, französische und englische Galanteriewaren, Mäntel, Kleider, Silberwaren, Tapeten, Nippes, Borten, Spitzen, Geschirr, Möbel usw.

Zu den Tagungen des Schwäbischen Kreises in Ulm kamen zwar nicht unbedingt die ausländischen Anbieter, doch die einheimischen Kaufleute, wie z. B. Johann Ludwig Hocheisen, inserierten fleißig: *Bey Endsunterzognem ist wieder an extra schönen Waaren angekommen und in den billigsten Preisen zu haben: Extra veritable Engl. Sättel, Zäume, Reitpeitschen, mit Silber überlegte Sporn, lakirt und gemalte Caffeebretter, Presentir- und Spielsteller, dergleichen Obstkörbe, stählerne Uhrketten, Carbinerhacken, Scheeren, Federmesser, Reißbley, Stiefelschäfte und Wixe, alle Sorten Wiener Schockolade, lederne Sommerhüte, extra schöne Spanische Rohr, türkisches Garn, Pfeifenköpfe von Papiermaché und Rohr,*

²⁴ UIB Nr. 44/31.10.1765. Zu Johann Jakob Rummel (Rommel) und seinen Nachkommen vgl. Elsбет Zumsteg-Brügel: Die Tonfiguren der Hafnerfamilie Rommel. Miniaturen zur Kulturgeschichte an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Ulm 1988. S. 11-23.

²⁵ Vgl. UIB Nr. 35/14.6.1753.

²⁶ Vgl. UIB Nr. 3/21.1.1773.

²⁷ Vgl. UIB Nr. 17/27.4.1775.

²⁸ Zur Geschichte des Ulmer Nikolausmarkts vgl. Heinrich Steinmeyer: Der Ulmer Nikolausmarkt bis zum Ende der Reichsstadtzeit. In: UO 49 (1994) S. 145-165.

²⁹ *Ebda.*, S. 155-161.

³⁰ UIB Nr. 49/2.12.1802, S. 228.

*nebst allen Sorten sowohl gefärbt als schwarzes Engl., Französ., und deutsch auch extra gutes schönes und veritables Niederländer Sohlleder [...]*³¹.

Modisch gesehen hätten die Ulmer Frauen also immer auf dem neuesten Stand sein müssen. Dem stand jedoch die reichsstädtische Kleiderordnung entgegen, die genau festlegte, welche Stoffe für welche Kleidung erlaubt waren, wie viele Ellen Stoff verbraucht werden durften und welcher Schmuck zu tragen gestattet war. Im Übertretungsfall wurden Geldstrafen angedroht, „die jedoch durch freiwillige Bezahlung umgangen und stillschweigend in genehmigte Ausnahmen umgewandelt werden konnten“³². Die Ulmerin blieb demnach noch lange der traditionellen Tracht, bestehend aus Rock mit Schürze, Schnürleib und Haube treu – wie die Rommelfiguren im Ulmer Museum eindrücklich zeigen³³. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts und dem Wegfall der Kleiderordnungen passte man sich nach und nach der herrschenden Empiremode an und zeigte auch einmal Ausschnitt und Mut zur Farbe, was den Redakteur des Intelligenzblattes zum Abdruck der folgenden zwei Gedichte veranlasste:

*Dem Stand der Unschuld nähert ihr Euch immer mehr,
Bald decken Euch, ihr Schönen keine Kleider mehr*³⁴.

*Die Dame im Wagen
O welch ein schön lakirter Wagen!
Wie wunderschön geziert!
Die schöne Dame, drin getragen,
ist ebenfalls – lakirt*³⁵.

Ein Autor machte sich im Frühjahr 1817 über die neumodischen, übergroßen Hüte lustig, die er vor allem im Theater als ausgesprochen störend empfand, *da mancher für sein Eintrittsgeld wohl viele Hüte, aber kein Schauspiel gesehen hat*³⁶. Viele Ulmerinnen aber hatten sicher nicht das Geld und die Stellung, jede Mode mitmachen zu können. Viele mussten arbeiten als Magd, als Gehilfin ihres Mannes in der Werkstatt oder nach dessen Tod in eigener Regie³⁷. Zunächst vereinzelt, nach 1800 jedoch immer häufiger tauchten Anzeigen von Frauen im Intelligenzblatt auf, die ihre Dienste anboten: Als Köchin³⁸, Backwerkhändlerin³⁹, als Kinderfrau⁴⁰, als Sprach-, Strick-, Stick- und Nählehrerin⁴¹, Bortenputzerin und Wäscherin⁴², Hutmacherin⁴³, Regen- und Sonnenschirmhändlerin⁴⁴ und sogar als *Hundsschererin*⁴⁵. Aufsehen erregt haben dürfte die Anzeige der

³¹ UIB Nr. 23/3.6.1779.

³² *Zumsteg-Brügel* (wie Anm. 24) S. 24.

³³ Maßgeblich dazu *Zumsteg-Brügel* (wie Anm. 24).

³⁴ UIB Nr. 41/9.10.1817, S. 279.

³⁵ UIB Nr. 11/18.3.1819, S. 79.

³⁶ UIB Nr. 33/14.8.1817, S. 227.

³⁷ Vgl. die Geschäftsanzeige der Magdalena Zieglerin, Steinmetz- und Maurermeisterswitwe in UIB Nr. 17/25.4.1816, S. 101f.

³⁸ Vgl. UIB Nr. 49/26.11.1801, S. 215.

³⁹ Vgl. UIB Nr. 43/24.10.1816, S. 271.

⁴⁰ Vgl. UIB Nr. 7/13.2.1817, S. 43.

⁴¹ Vgl. UIB Nr. 151/4.9.1755.

⁴² Vgl. UIB Nr. 33/18.8.1785, S. 135.

⁴³ Vgl. UIB Nr. 15/11.4.1816, S. 89.

⁴⁴ Vgl. UIB Nr. 14/4.4.1816, S. 83.

⁴⁵ Vgl. UIB Nr. 15/11.4.1816, S. 90.

Madame Büller, einer reisenden Zahnärztin, die 1791 für einige Tage die Stadt besuchte, Erwachsenen und Kindern ihre Dienste anbot und nicht nur behauptete, *die Zähne von aller Unreinigkeit so zu säubern, daß sie wie neu gewachsene weiß und schön werden, sondern auch die abgängige durch künstliche Einsetzung anderer dauerhafter und vollkommener ersetze. Ebenso nimmt sie die faule und schmerzhaftige Zähne leicht und ohne Schmerzen und Schaden heraus, und führet sowohl zur Erhaltung als Säuberung derer Zähne, wie zur Heilung aller Zahnschmerzen und Krankheiten die wirksamste Hilfsmittel mit sich*⁴⁶. Sie gehörte zu den in regelmäßigen Abständen auftauchenden Spezialärzten, die vollmundig ihre Künste anpriesen: Zahn- und Bruchärzte⁴⁷, Augenärzte⁴⁸, Schönheitsspezialisten⁴⁹ und Hühneraugenoperateure⁵⁰. Wie viele davon Scharlatane waren und wer wirklich etwas von seinem Fach verstand, ist nicht bekannt.

Ganz andere Einblicke ins Ulmer Leben bietet die Rubrik 'Verloren – Gefunden'. Auf der Liste der verloren gegangenen Gegenstände finden sich falsche französische Haarzöpfe⁵¹, Hüte, Schnupftücher, Schuhschnallen, Wagenwinden, Geldbörsen, Schlüssel, Kindermützen und -handschuhe, ein Kinderkorsett⁵², Bücher, ein Manuskript auf dem Weg in die Druckerei, jede Menge Schoßhündchen, Wertpapiere, Ausweise, Degen und Schreibtafeln. 1753 bat jemand um die Rückgabe eines auf dem Münsterplatz verlorenen Frauenzimmer-Pantoffels, den man *wegen seiner Schönheit, als Gemächlichkeit sehr ungern vermißt*⁵³. Hier finden sich aber auch Hinweise auf Brandkatastrophen in der Stadt, wie die im Oktober 1785, der auch das Schwörhaus zum Opfer fiel. In den folgenden Wochen erschienen zahlreiche Anzeigen der Geschädigten, wie die des Schwanenwirts Johann Michael Kümmel: *Bey der letztern Feuersbrunst sind mir durch das Flüchten folgende Sachen verlohren gegangen: Ein Castorhut mit einer 4fachen silbernen Hutschnur, mit 3 silbernen Schnallen, 1 Hut mit einer goldenen Schnalle nebst noch 2 goldenen Stücklen dabey, 2 breite und ein schmales Kastenbrett, roth und weiß marmorirt, samt noch 6 weissen Kastenbrettern, etliche ganze Bettstatten, verschiedne Stücke zu andern Bettstatten, und noch vieles von Betten, groß und klein, auch von Zinn- und Kupfergeschirr, 4 Tische mit steinern Platten, 3 schwarze und eine weisse, Sessel mit Leder und grünem Zeug, auch mit Teppichzeug u. ströherne Sitze, auch Stühle, ein fast neues paar [!] Stiefel, vieles Weißzeug verschiedener Gattung, [...], 1 eiserner Landzug zum Vorspannen, nebst noch andern Ketten, auch verschiedenes von Pferdgeschirr, etliche Säcke mit Haber, etliche Spiegel und Gemälde, messingne und verzinnte Wandschrauben, verschiedene Schlüssel, messingne, eiserne und kupferne Pfannen, und ein eisernes Brates Kar [...]. Dagegen habe ich eine fremde Bettstatt und andere Stücke von Schreinwerk [...]. Wer von benannten Stücken weiß oder Nachricht geben kann, bitt ich höflich, mir es anzuzeigen*⁵⁴. Umgekehrt

⁴⁶ UIB Nr. 21/26.5.1791, S. 82.

⁴⁷ Vgl. UIB Nr. 11/16.3.1775.- Nr. 25/20.6.1782, S. 99f.

⁴⁸ Vgl. UIB Nr. 44/22.10.1801, S. 203f.

⁴⁹ Vgl. UIB Nr. 44/28.10.1790, S. 187.

⁵⁰ Vgl. UIB Nr. 53/18.12.1794, S. 216.

⁵¹ Vgl. UIB Nr. 29/17.7.1777.

⁵² Vgl. UIB Nr. 48/29.11.1781, S. 194.

⁵³ UIB Nr. 44/16.8.1753.

⁵⁴ UIB Nr. 43/27.10.1785, S. 174f. Die Liste wurde mit entsprechenden Ergänzungen und Korrekturen noch einmal in UIB Nr. 44/3.11.1785, S. 177f. abgedruckt.

machte der Ulmer Kunstmaler Johann Andreas Schneck aus dem Brand ein lukratives Geschäft: *Das meine Geburtsstadt hart betroffene Schicksal durch den unglücklichen Brand am 15. Oktober, der so schauervolle Überreste zurückließ, habe diesem zum Andenken, auch vor den Enkel noch, getreulich aufgenommen, und in Kupfer gestochen. Ich empfehle meine Arbeit einem geehrtesten Publikum zu gütiger Abnahme*⁵⁵. Das Leben in der Stadt bestand natürlich nicht nur aus Arbeit. Ulm hatte einiges an Vergnügungen zu bieten und zwar nicht nur rund um die Sitzungen des schwäbischen Reichskreises. In schneereichen Wintern veranstaltete das Patriziat gerne für sich und seine adeligen Gäste gemeinschaftliche Schlittenfahrten innerhalb und außerhalb der Stadt, die am Abend meistens mit einem Ball in einer der großen Herbergen, wie dem 'Baumstark' oder dem 'Goldenen Greifen' endeten. Vorneweg zog ein Schlitten mit Musikanten, *welche sich, wie es 1770 hieß, mit Pauken und Trompeten tapfer hören ließen*⁵⁶. Jeder Schlitten wurde zusätzlich von zwei Vorreitern begleitet. Wer über keinen eigenen Schlitten verfügte, konnte sich 1753 vom *Baurenwirt Löw*⁵⁷ in Offenhausen umsonst vom Stadttor abholen und dorthin auch wieder zurückbringen lassen.

Winterzeit war auch Faschings- und damit Ballzeit. Ob und in welchem Umfang das alte Fastnachtsbrauchtum noch gepflegt wurde, darüber gibt das Intelligenzblatt keine Auskunft. Wohl aber finden sich Jahr für Jahr Anzeigen zu den vom Rat erlaubten Redouten und Maskenbällen, die sich offenbar großer Beliebtheit erfreuten, da dort alle Stände gleichermaßen zugelassen waren. Wer sich nicht schon auf dem Nikolaimarkt im Dezember bei den zahlreich erscheinenden Mode- und Galanteriewarenhändlern versorgt hatte, konnte bei den örtlichen Kaufleuten und Schneidern *extra schöne und muntere venetianische Visiere, Glacéhandschuhe und seidene Strümpfe*⁵⁸ erwerben. Beginn der Veranstaltungen war meist um 7 Uhr abends. Kindern und unanständig Gekleideten wurde der Eintritt ebenso verwehrt wie denen, die ohne Masken erschienen. Der Eintritt in den Redoutensaal des 'Goldenen Hirschen' kostete 1790 für jedermann 48 kr. Wer nur zum Zuschauen kam, zahlte die Hälfte, Bedienstete, deren Herrschaften auf dem Ball waren, ein Viertel (12 kr.). Gegen eine Extragebühr konnte man dort auch das Soupé einnehmen. Als Erfrischungen wurden u. a. Limonade, Mandelmilch und gezuckerte Zitronenschnitze gereicht⁵⁹. Eine Anzeige des Damenschneiders Vögele verrät, welche Kostüme im Jahr 1802 en vogue waren, nämlich exotische Verkleidungen als König von Birma, Adlige aus Honduras, Minister aus Siam, chinesische Bauern, Eskimos und Indianerinnen⁶⁰.

Tanzveranstaltungen fanden jedoch rund ums Jahr statt, insbesondere zu den Sommerwochenenden und Feiertagen: *Nächsten Freytag, als am Fest Petri und Pauli flatirt sich der Schützenwirth, Herr Habvast, bey anhoffend gutem Wetter hohe Gönner und Freunde sowohl in Kuchen [!] als Keller gehorsamst bedienen zu dürfen; weswegen er hiermit die gehorsamste Invitation beobachtet, und versichert, weil wegen der Comödie die Herren Stadt Musicanten nicht zu haben, daß*

⁵⁵ UIB Nr. 46/17.11.1785, S. 185.

⁵⁶ UIB Nr. 9/1.3.1770.

⁵⁷ UIB Nr. 15/25.1.1753.

⁵⁸ UIB Nr. 2/8.1.1778.

⁵⁹ Vgl. Christian Friedrich Daniel *Schubart*: Von den Ergötzlichkeiten. In: UIB Nr. 8/23.2.1775.

⁶⁰ Vgl. UIB Nr. 2/28.1.1802, S. 19.

fremde Musicanten, welche in guter Renomee stehen, ihre Aufwartung machen werden. Wer nicht tanzen konnte, buchte sich einen der zahlreichen Tanzlehrer der Stadt⁶¹. Daneben gab es Preiskegelturniere⁶², Konzerte durchreisender Künstler⁶³, wandernde Gaukler und Akrobaten und seit 1781 das Stadttheater. Außer einer Eröffnungsnotiz, *die man den Auswärtigen zuliebe* ins Intelligenzblatt gesetzt hatte⁶⁴, erfährt man allerdings nichts über die dort gastierenden Truppen und ihre Spielpläne. Einzig die Aufführungen einer dramatischen Liebhabergesellschaft, die sich 1802 gegründet hatte, eine auffällige Vorliebe für die Stücke Kotzebues zeigte und häufig für wohltätige Zwecke spielte, werden regelmäßig erwähnt⁶⁵.

Einen festen Platz im Ulmer Festkalender hatten im 18./19. Jahrhundert die traditionelle Schwörwoche, die im August gefeiert wurde, Bindertanz⁶⁶ und Fischerstechen, zu dem der Verleger 1780 folgendermaßen einlud:

*Demnach am Dienstag die Fischer stechen,
So wollte man sich nicht entbrechen,
Dem Publikum dieses zu avisiren
Und es höflich zu invitiren.
Es werden dabey zu sehen seyn
Allerhand schnackische Mummerey'n,
Mohren und Narren, Türken und Bauren,
Oh, 's soll keinen sein Bätzle dauren!
Wer nun all dieß zu sehen hat Lust
Stell sich hübsch ein am achten August⁶⁷.*

Sensationslüste befriedigen konnten die Ulmer bei den Gastauftritten von Schaustellern, die Riesenbabys, Zwergwüchsige und Behinderte vorführten. Eine gewisse Berühmtheit erlangte Mademoiselle Liebscher, die im Mai 1784 – zur Zeit des Kreiskonvents – im Gasthof zum Pflug abgestiegen war: *Es dienet zur Nachricht, daß allhier die Mlle Liebschern angekommen, welche schön und wohlgebildet, aber ohne Hände gebohren ist. Sie kann mit ihrem linken Fuß schreiben, nähen, zeichnen, Federn schneiden, spinnen, Briefe künstlich zusammenfalten, die Ohrringe selbst aus und einmachen, eine Prise Toback nehmen, selbst essen und trinken, und noch viele andere Sachen mehr verrichten; desgleichen ein kleiner Husar von 43 Jahren, welcher nur 2 Fuß und 6 Zoll groß, dabey aber sehr geschickt im Tanzen ist. Diese Personen haben die Ehre gehabt, sich bey Ihro Königl. Maj. in Frankreich zu präsentiren und bey vielen andern Fürsten und Grafen mehr, sowohl in Deutschland, als Holland und Dännemark. Sie hoffen in dieser Stadt gleichfalls alle Bewunderung an sich zu ziehen. Es kann die Mlle ein jeder, weil sie einen seidnen Salopmantel trägt, ohne das geringste Bedenken ansehen. Herren und Damen bezahlen nach Belieben. NB. Diese Personen setzen ein Prämium von 50 Dukaten, daß sie hier noch nicht sind gesehen worden. Sie können im Pflug von Morgens 9 bis Abends*

⁶¹ UIB Nr. 100/12.9.1754.- Nr. 43/ 15.10.1801, S. 186.

⁶² Vgl. UIB Nr. 29/21.7.1785, S. 119.- Nr. 33/16.8.1787, S. 131.- Nr. 40/2.10.1817, S. 269.

⁶³ Vgl. UIB Nr. 9/28.2.1793, S. 37.

⁶⁴ Vgl. UIB Nr. 47/22.11.1781, S. 191.

⁶⁵ Vgl. UIB Nr. 6/11.2.1802, S. 31.- Nr. 48/25.11.1802, S. 223.

⁶⁶ Vgl. UIB Nr. 31/3.8.1775.

⁶⁷ UIB Nr. 31/3.8.1775.

9 Uhr gesehen werden⁶⁸. Anspruchsvollere Unterhaltung boten die Herren, die mechanische Figuren sowie physikalische und chemische Experimente gegen Bezahlung vorführten⁶⁹. Ein besonderer Höhepunkt war sicherlich die Präsentation einer echten ägyptischen Mumie 1781, die *noch einen sehr angenehmen und balsamischen Geruch hat und gar nicht widerlich aussieht*⁷⁰, wie der Inserent nicht müde wurde zu betonen.

Es steht zu vermuten, dass die Ulmer gerne dafür ein Paar Kreuzer ausgaben. Wie sie auch sonst nicht immer zur Sparsamkeit neigten. Das beliebte Lotteriespielen nahm so überhand, dass der Rat sich 1787 genötigt sah, es bei einer Strafe von 50 fl. vollständig zu verbieten, da selbst die Armen ihre Zuwendungen aus dem Allmosenkasten dafür ausgaben⁷¹. Bis zu diesem Zeitpunkt finden sich regelmäßig Anzeigen zu den verschiedensten Lotterien im Intelligenzblatt. Schon 1754 hatte der Rat im Intelligenzblatt die Bürger wegen der übertriebenen Ausgaben bei Hochzeiten gerügt, die viele junge Ehepaare in die Verschuldung trieben. Die Verschuldung war generell in dieser Zeit nicht nur ein städtisches, sondern auch ein bürgerliches Problem⁷². Deutlicher Beweis dafür sind die zahllosen Konkurs- und Zwangsversteigerungsanzeigen. Vielleicht brachte die angespannte finanzielle Situation auch eine gewisse Katharina Stößlin auf die Idee, einen Verleih für Hochzeitsgewänder zu eröffnen⁷³.

Trotz gelegentlich angespannter Finanzlage vergnügten sich die Ulmer je nach Stand und Geldbeutel im Kaffeehaus und am Billardtisch⁷⁴, des Abends auch in einem der Wirtshäuser beim Kartenspiel. Darunter war nicht immer ungezwungenes Vergnügen zu verstehen. Von mehreren Seiten ist überliefert, dass in reichsstädtischer Zeit in Ulm ein *gewisses steifes Ceremoniell herrschte, welches auch bey dem natürlichen, gutmüthigen Frohsinne der Einwohner nie darf vergessen werden*, wie der Berliner Autor, Verleger und Aufklärer Friedrich Nicolai berichtete⁷⁵. Der Unterschied zwischen Patriziern und Bürgern war im Alltag des 18. Jahrhunderts immer wieder spürbar. Der lebensfrohe Christian Friedrich Daniel Schubart, der von Beginn des Jahres 1775 bis zu seiner Verhaftung 1777 die Redaktion des Intelligenzblatts übernahm⁷⁶ und es mit *moralischen und poetischen Girlanden auflockerte, damit der Leser unter dem Gewirr der trockenen Materien nicht in Gefahr geriete, einzuschlafen*⁷⁷, nahm umgehend in einer Serie von kurzen Beiträgen das steife Gehabe der Ulmer aufs Korn. Sein bodenständiger, offener Schreibstil bietet einen lebendigen Einblick, wie es wohl in mancher Gesellschaft zugegangen sein mag: *Noch ärger ists, wenn man zwar Gesellschaften besucht, aber dort bloß mit seiner Bouteille, seinem Glas*

⁶⁸ UIB Nr. 20/13.5.1784, S. 79.

⁶⁹ Vgl. UIB Nr. 64/3.1.1754, Nr. 30/27.7.1775.

⁷⁰ UIB Nr. 47/22.11.1781, S. 191.

⁷¹ Vgl. Roos (wie Anm. 3) S. 110f.

⁷² Zur Finanzsituation der Stadt Ulm vgl. Kurt Rothe: Das Finanzwesen der Reichsstadt Ulm im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm 21). Ulm 1991.

⁷³ Vgl. UIB Nr. 9/26.2.1778. Katharina Stößlin betrieb den Verleih und Verkauf von Hochzeitskleidern auch noch zehn Jahre später. Vgl. UIB Nr. 7/14.2.1788, S. 26.

⁷⁴ Vgl. UIB Nr. 54/24.12.1789, S. 223.

⁷⁵ Friedrich Nicolai: Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Bd. 9. (Nachdruck der Ausgabe Berlin und Stettin 1795). Hildesheim/Zürich/New York 1994. S. 117.

⁷⁶ Vgl. Roos (wie Anm. 3) S. 133-143.

⁷⁷ UIB Nr. 5/2.2.1775.

*und seinem Weck eine schläfrige Pantomime spielt. Wenn ich eine ganze lange Tafel voll Leute erblicke, die alle mit gravitätischer Steifigkeit auf ihren Stühlen sitzen, fürchterlich stumm; wie Marmor um Gräber; die, wenn sie auch sprechen, mit furchtsamer Mine, als wären sie Frevler, ihren Nachbarn narkotisches Zeug zuflüstern [...]*⁷⁸.

Auch an der Zeremonie des Gesundheitstrinkens in einer Wirtshausgesellschaft lässt uns Schubart im Intelligenzblatt teilnehmen: [...] *Nun setzte man sich zu Tische, nachdem man vorher dem herkömmlichen Ranggepräuge sein Opfer brachte. Erst eine lange Pause, wie in einem Senate ... dann, wie im Takt nach der Weinflasche gegriffen und – getrunken? nicht doch! einander angesehen, mit der furchtsamen Kinder- oder Krankenmiene, ob's der Papa oder der Arzt auch erlaube, zu trinken. Ich wollte den Zwang unterbrechen, und zuckte schon mit dem Glase zum Munde, als mich ein Freund, der zum Glück neben mir saß, am Ellenbogen stieß, und mit Aengstlichkeit zuflüsterte: Um Gottes Willen nicht, hat ja der Herr dort droben mit dem großen Haarbeutel noch nicht getrunken! – Ich harrete, und da brach plötzlich das Gesundheitstrinken los – Ihr Wohlgebohren – Ihr Hochedelgebohren – Ihr Hochehrwürden – Hochgeehrtester Herr – die hohen Angehörigen – die hochwertheste Frau Baas – der Herr Gevatter – die Frau Gevatterin, und wie all die Floskeln aus dem Komplimentirbüchlein lauten, durchrauschten den Trinksaal als wärs die Zaubergöttin Beleda. In keinem einzigen Gesichte fand ich warmen Herzensantheil, sondern überall die Verzuckungen eines verstellten freundlichen Lächelns [...]*⁷⁹. Und fast zweifelt rief Schubart den Ulmern zu: *Im Wirtshaus und im Himmelreich sind alle Menschen gleich*⁸⁰!

Die immer wieder beschriebene gesellschaftliche Trennung von Patriziat und Bürgertum wurde in einigen Vereinigungen durchbrochen, die sich im Gefolge der Französischen Revolution gründeten. Dazu gehörten die 1789 entstandene Freimaurerloge 'Astraea zu den drei Ulmen'⁸¹ und die aus ihrer Mitte heraus konzipierte und im selben Jahr ins Leben gerufene Lesegesellschaft. Erstere wird naturgemäß mit keiner Silbe im Intelligenzblatt erwähnt, zweitere nur insoweit als darin zu den vierteljährlichen Plenarsitzungen der Mitglieder eingeladen wurde. Die Lesegesellschaft, die rasch auf 100 Mitglieder anwuchs, traf sich in der 'Goldenen Krone'. Ihre relativ hohe Aufnahme- und Jahresgebühr sorgte für eine gewisse Exklusivität. Die gebildete und besitzende Schicht blieb unter sich und diskutierte auf der Grundlage der abonnierten gelehrten Zeitschriften und Bücher⁸². Frauen war der Zugang zu dieser Gesellschaft selbstverständlich verwehrt⁸³. Für sie, wie auch für die weniger Bemittelten, aber Lektüreinteressierten, gab es am Ende des Jahrhunderts einige Leihbibliotheken. Den Anfang

⁷⁸ Christian Friedrich Schubart: Von der Geselligkeit. In: UIB Nr. 6/9.2.1775.

⁷⁹ Christian Friedrich Daniel Schubart: Vom Gesundheitstrinken. Ein Fragment. In: UIB Nr. 37/12.9.1776.

⁸⁰ Christian Friedrich Daniel Schubart: Von der Geselligkeit. In: UIB Nr. 6/9.2.1775.

⁸¹ Vgl. Eckhard Trox: Bürger in Ulm: Vereine, Parteien, Geselligkeit. In: Hans Eugen Specker (Hg.): Ulm im 19. Jahrhundert. Aspekte aus dem Leben der Stadt (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Reihe Dokumentation 7). Ulm 1990. S. 174.

⁸² Zur Geschichte der Ulmer Lesegesellschaft vgl. Wolf D. Hepach: Die Eule der Minerva im Flug durch zwei Jahrhunderte. Zum Jubiläum einer Bürgergesellschaft. Ulm 1989.- Elmar Schmitt: Alphabetisches Verzeichnis der Bücher, welche sich in der Bibliothek der Lesegesellschaft zur obren Stube befinden, Ulm 1836 mit einer Bestandsanalyse von Elmar Schmitt. Weissenhorn 1989.

⁸³ Vgl. Trox (wie Anm. 81) S. 173f.

machte 1793 die Wohlersche Buchhandlung mit einem Aufruf an alle, die an der Benutzung einer Leihbibliothek interessiert wären, sich in der Buchhandlung zu melden, *da sie [sich] auf ein ungewisses hin [nicht] an eine grosse Menge von Büchern binden wolle. Angeboten werden sollten zunächst historische Werke, Reisebeschreibungen, populäre Philosophie, Romane und Schauspiele [...]. Sollte es aber der Ertrag oder eine grössere Anzahl von Lesern erlauben, so würden auch die vorzüglichsten deutschen Journale angeschafft werden*⁸⁴. Am 1. November 1794 zog der Ulmer Kunsthändler Theodor Ulrich Nübling nach⁸⁵. Die Aufnahmegebühr (die bei Austritt rückerstattet wurde) betrug bei ihm 2 fl. für Einheimische und 3 fl. für Auswärtige. Die Leser bezahlten monatlich 24 kr. und für jedes entlehene Buch pro Woche einen Groschen⁸⁶. Neben diesen Einrichtungen, zu denen auch noch die Lesebibliothek des Buchhändlers Becker gehörte⁸⁷, gab es private Lesezirkel in der Stadt, die gemeinschaftlich eine Zeitung oder Zeitschrift abonnierten und unter sich nach einem fest abgesprochenen Plan zirkulieren ließen. Oft blieben dem einzelnen Abonnenten nur wenige Stunden Zeit für die Lektüre, vor allem wenn es sich um die aktuellen politischen Blätter wie die ‘Augsburger Zeitung’, den ‘Hamburgischen Staats-Correspondenten’ oder Cottas ‘Allgemeine Zeitung’ handelte. Vor allem rund um den Jahreswechsel wurden im Intelligenzblatt Jahr für Jahr Mitleser für bestimmte Zeitungen und Zeitschriften gesucht.

Überhaupt bietet das Intelligenzblatt einen guten Einblick in das regional-spezifische Lektüreangebot der Buchhandlungen. Nach dem Konkurs der hoch angesehenen Bartholomäischen Buchhandlung zu Beginn der 1770er Jahre versorgten die Wohlersche und Stettinische Buchhandlung die Stadt, Umland und Besucher mit der neuesten Literatur. Fast keine Ausgabe des Intelligenzblattes erschien ohne Buchanzeigen. Von Goethes Werther bis zu den neuesten Almanachen und Taschenbüchern, Revolutionsschriften und Romanen wurde praktisch alles angeboten, was auf den Leipziger Buchmessen aktuell war⁸⁸.

Auch über die Lebensbedingungen der Kinder hat das Intelligenzblatt einige Informationen zu bieten, angefangen bei der Dokumentation der hohen Kindersterblichkeit in Ulm. Die summarische Statistik über Geburten, Todesfälle und Hochzeiten für das jeweils vergangene Jahr lieferte das Intelligenzblatt in einer der ersten Januarausgaben. Ab 1813 erschienen die Verstorbenenlisten wöchentlich. Angegeben wurden nun auch die Namen und Berufsbezeichnungen der Verstorbenen, ihr genaues Alter sowie die Todesursache. Andreas Erdel hat in seiner Dissertation für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Sterblichkeitsrate der Kinder bis 15 Jahre von durchschnittlich 63 Prozent errechnet, wo-

⁸⁴ UIB Nr. 42/10.10.1793, S. 183. Die Wohlersche Buchhandlung hatte allerdings jedoch schon zu Beginn des Jahres 1775 verkündet, für 30 kr. pro Monat folgende Zeitungen zur Lektüre anzubieten: ‘Wandsbecker Bote’, ‘Hamburger Zeitung von Staats- und Gelehrten Sachen’, Schubarts ‘Deutsche Chronik’, ‘Frankfurter Staatsristretto’, ‘Stuttgarter Hofzeitung’, ‘Carlsruher Zeitung’; dazu – sofern genug Liebhaber – auch die ‘Allgemeine Deutsche Bibliothek’, den ‘Teutschen Merkur’ und andere aktuelle Zeitschriften. Vgl. UIB Nr. 5/2.2.1775.

⁸⁵ Vgl. UIB Nr. 42/9.10.1794, S. 171.- Nr. 44/23.10.1794, S. 178.

⁸⁶ Vgl. Stadt A Ulm G2 Nübling, Theodor Ulrich.

⁸⁷ Vgl. UIB Nr. 48/25.11.1802, S. 222.

⁸⁸ Eine umfassende Auswertung des Lektüreangebots war aufgrund der Fülle des Materials im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich.

bei Totgeburten noch nicht mit eingerechnet sind⁸⁹. Der Berliner Aufklärer und Verleger Friedrich Nicolai spricht in seiner Reisebeschreibung davon, dass in Ulm die Hälfte aller Kinder tot geboren wurde oder innerhalb des ersten Jahres starb. (In Berlin lag das Verhältnis zur selben Zeit bei einem Drittel). Die Schuld daran gibt er zum einen den Hebammen, zum anderen der *schlechten Diät* und *der übermäßigen Verfütterung von Mehlbrei* an die Kinder. Das feste Wickeln und unnötiges Warmhalten könnten ebenfalls nicht gut tun⁹⁰. Nicht berücksichtigt hat Nicolai allerdings das Auftreten von Krankheiten. Bräune (Angina, Diphtherie), Auszehrung (Schwindsucht), Zahnfieber und Gichter (Eklampsie) scheinen laut den wöchentlichen Listen die häufigsten Todesursachen gewesen zu sein. Dazu kamen Keuchhusten, Masern und Pocken, die in manchen Jahren epidemische Ausmaße annahmen⁹¹: Verstorbene

a) in der Münsterpfarre:

- 19 Nov Jakob Wieland, Schuhmacherskind, nothgetauft, alt 1 Stunde.
- 20 - Johanna Friderika Dorothea Ebener, K.W. Unterofficierskind, Krampfgichter, alt 2 M. 25 T.
- 21 - Fr. Johanna Sophia Wilh. Wiedenmännin, geb. Hocheisin Kaufmannsfrau, Brustkrankheit, als 36 Jahre 5 Monate 15 Tage.
- - Sabina Wielandin, geb. Silerin, Schuhmacherin, Wöchnerin, alt 25 Jahre 9 Monate 19 Tage
- - Joh. Martin Hessel, unehelich, Bräune und Gichter, alt 19 Tage
- 22 - Ein todtgeborner Knabe, Vater: Anton Jakob Keipf, Grautuchermeister.
- - Matthäus Kaim, Tagelöhner, Brustkatarrh, alt 61 Jahre 1 Monat.
- 23 - Jakob Claß, Tagelöhnerskind, abzehrend, 7 M. 5 T.
- 25 - Anna Mar. Wagnerin, Zimmergesellenkind, Auszehrung, alt 26 Tage.

b) in der Dreifaltigkeitspfarre:

- 20 - Joh. Conr. Meyer, Gärtnerskind, Gichter, alt 7 Monate, 25 Tage.
- - Joh. Georg Merk, Weberskind, Gichter, 15 T.
- 22 - Christ. Dürr, Baumannskind, Auszehr. 3 M. 22 T.
- 24 - Anna Cath. Baurin, Bauertanzwirthskind, Auszehrung, alt 4 Monate 3 Tage⁹².

Wer das Kleinkindalter gesund überstanden hatte, konnte ab 6 Jahren eine der deutschen Schulen besuchen, deren Qualität offenbar ausgesprochen schlecht war⁹³. Eine offizielle Schulpflicht gab es allerdings erst unter württembergischer Herrschaft⁹⁴. Unterrichtet wurde Lesen, Schreiben, etwas Rechnen und Religion.

⁸⁹ Vgl. Andreas *Erdel*: Die Pest und andere ansteckende Krankheiten in der Freien Reichsstadt Ulm im 18. Jahrhundert. Ulm Univ. Diss. 1985. S. 86f.

⁹⁰ Nicolai (wie Anm. 75) S. 45-47.

⁹¹ Vgl. *Erdel* (wie Anm. 90) S. 134-139.

⁹² UIB Nr. 49/2.12.1816, S. 299.

⁹³ Eine Abrechnung mit dem Ulmer Schulwesen findet sich bei Nicolai (wie Anm. 75) S. 90-100.

⁹⁴ Vgl. Hans Eugen *Specker*: Ulm. Stadtgeschichte. Ulm 1977. S. 315.

Für Mädchen gab es darüber hinaus, wenn sie überhaupt zur Schule geschickt wurden, zunächst nur Privatstunden bei Sprach- und Handarbeitslehrerinnen⁹⁵. 1795 wurde eine Mädchenschule eröffnet, die von Montag bis Freitag jeweils zwei Stunden am Nachmittag abgehalten wurde. Jede Schülerin, die bereits Lesen und Schreiben können musste, war angehalten, ihr Strickzeug mitzubringen, *damit ihre Hände schicklich beschäftigt seien*, wenn reihum vorgelesen wurde. Im Herbst 1815 kündigte man eine Schule für Mädchen der gebildeteren Stände an, *deren Eltern ihnen nicht nur einen weiterschreitenden Unterricht in den überall gewöhnlichen Schulpensen, sondern auch einen etwas höhern in andern Fächern, z.B. in der Zeichen- und Singkunst, in der Naturlehre, Naturgeschichte, Erdbeschreibung, Weltgeschichte und eine gute Gesellschaft in der Schule selbst wünschen*⁹⁶. Die Mädchen sollten täglich sieben Stunden in zwei Gruppen (6-10 und 10-14 Jahre) unterrichtet werden, wobei die Anleitung zu Reinlichkeit, Sittlichkeit und anständigem Betragen breiten Raum einnahm⁹⁷. Ein halbes Jahr später, im März 1816, wurden zwei private Armenschulen zu öffentlichen Schulen erhoben, um den überfüllten Klassen abzuhelfen. Die Sechs- bis Neunjährigen wurden in einer gemischten Klasse unterrichtet; die zweite war den neun- bis vierzehnjährigen Mädchen vorbehalten. Unterricht fand im Sommer morgens von 7-12 Uhr, im Winter von 8-11 Uhr statt und jeweils am Nachmittag von 14-16 Uhr. Während den Schülern eine Mittagspause genehmigt wurde, mussten die Lehrer von 12-14 Uhr zusätzlich eine Armenschule abhalten. Eingeschult wurde zweimal jährlich an Georgi (23.4.) und Martini (11.11.). Die Eröffnung zweier neuer öffentlicher Schulen wurde damit begründet, dass fortan alle Kinder von sechs bis vierzehn Jahren die Schule besuchen sollten *und sich also niemand in Zukunft damit entschuldigen kann, daß in den hiesigen Schulen allzu viele Kinder seyen, als daß noch Raum für andere wäre, oder daß die beyden angeführten Schulen nur für arme Kinder ihre Bestimmung haben, oder daß sie nur Privatschulen, und somit von den öffentlichen verschieden seyen, welche Vorwände alle durch die Erhöhung derselben zu öffentlichen und durch ihre vollkommene Gleichstellung mit allen vorher schon bestehenden vernichtet werden. Um so weniger Nachsicht werden auch die Vorsteher in Zukunft mit solchen Eltern oder Pflegern haben, die unter solchem und anderm Vorwande ihre Kinder ohne Schulbesuch heranwachsen und verwildern lassen, da ihnen jetzt durch die Verwandlung der Privatschulen in öffentliche die freye Wahl offen steht, unter so vielen Schulen für ihre Kinder zu wählen, welche sie wollen*⁹⁸.

Einen anderen Stundenplan hatten die Kinder, die 1817 die Industrieschule des Wohltätigkeitsvereins besuchten: Sie konnten gegen eine Gebühr von 2 Kreuzern pro Stunde von 7-11 Uhr und 14-17 Uhr zu Garten- und anderen Arbeiten ausgeliehen werden. Wer nicht ausgeliehen wurde, musste die anfallenden Strick- und Nähaufträge ausführen. Eine entsprechende Preisliste dieser Kinderarbeit findet sich im Juni 1817: *z. B. für ein Paar Socken zu stricken 8 kr., für ein Paar Kinderstrümpfe 10 kr., für ein Paar Weiberstrümpfe 20 kr., für ein*

⁹⁵ Z. B. UIB Nr. 40/ 24.9.1801, S. 172.

⁹⁶ UIB Nr. 44/2.11.1815, S. 241f.- Vgl. auch Manfred Kindl: Die öffentlichen Schulen in Ulm. In: *Specker* (wie Anm. 81) S. 450.

⁹⁷ Vgl. UIB Nr. 13/26.3.1795, Beilage.

⁹⁸ UIB Nr. 12/21.3.1816, S. 69f.

*Paar Männerstrümpfe 24 kr.; bey Näharbeiten: für ein Sacktuch zu säumen 1 kr., für eine Serviette 2 kr., für ein Kinderhemd zu nähen 6 kr., für ein Weiberhemd 10 kr., für ein Männerhemd 12 kr.*⁹⁹. Auch bei der Suche nach einer Lehrstelle oder Arbeit im Anschluss an die Schule konnte das Intelligenzblatt in einigen Fällen helfen: Schon im ersten Jahrgang 1753 wurden ein Lehrjunge für die Kellerei eines Gasthofs gesucht sowie *ein junger Mensch von honetten Eltern, welcher etwas zu fassen fähig, auch sonst eines aufgeweckten und muntern Geistes* ist für eine Ausbildung zum Perückenmacher¹⁰⁰.

Und was machten die Kinder in ihrer freien Zeit? Auf den Straßen des frühen 19. Jahrhunderts herrschte ein strenges Reglement: 1805 wurde den Kindern das Schlittenfahren auf den Haupt- und viel befahrenen Straßen verboten, *damit weder sie selbst noch die Vorübergehenden, der Gefahr beschädigt zu werden, ausgesetzt werden*¹⁰¹. Auch andere Kinder auf dem Schlitten zu ziehen, war nur noch in Begleitung Erwachsener erlaubt. Schon 1803 hatte die bayerische Regierung das wilde Nacktbaden an der Donau, in der Iller und in der Blau verboten und Damen und Herren getrennte Badeplätze zugewiesen. Die Strafen für Verstöße gegen die neue Verordnung waren mit 5, 10 und 30 Gulden ausgesprochen hoch. Sie galten auch für Kinder und Jugendliche. Schüler und Studenten wurden im Übertretungsfall zusätzlich der Schulbehörde angezeigt, *damit sie von dieser zu besserer Beobachtung der Sittlichkeit ernstlich und in Gegenwart ihrer Mitschüler ermahnt werden mögen*¹⁰². Zehn Jahre später klagte man im Intelligenzblatt *über das müssige und unschickliche Herumschwärmen der Jugend in der Stadt sowie das gefährliche Aufsitzen auf Kutschen, Wagen und Schlitzen in voller Fahrt*¹⁰³. Muthwilligen Knaben, die das untere vorzüglich frisch angestrichene Gemäuer hiesiger Häuser beschmutzen oder beschädigen, drohte man körperliche Züchtigung an und den Eltern, sie entsprechend zur Verantwortung zu ziehen¹⁰⁴.

Die Straßen Ulms waren offenbar generell in keinem guten Zustand. Friedrich Nicolai bemerkte 1781, dass die Straßen nachts nicht erleuchtet und das Steinpflaster nur in mittelmäßigem Zustand sei¹⁰⁵. Nach dem schneereichen Winter 1788/1789 gründete sich auf Betreiben des Stadtphysikus Meyer eine Privatinitiative, die im Intelligenzblatt Mitstreiter für die Anschaffung von Laternen suchte¹⁰⁶. Das Projekt scheiterte jedoch am mangelnden Interesse der Bevölkerung¹⁰⁷. Wenig Interesse scheint es phasenweise auch an der Sauberkeit auf den Straßen gegeben haben. Nach einer Beschwerde des österreichischen Festungskommandanten Major von Dedovich fühlte sich der Rat der Stadt 1797 zu einem Vorhalt bemüßigt, dass alle Straßen und Gassen sofort von allen Dung- und Unratshaufen zu reinigen seien *und zwar umso gewisser als ansonsten gegen säumige einzelne Zuhörer militairische Assistenz unabwendbar in Wirkung gesetzt werde*. Alle Straßen und Winkel sowie die öffentlichen Plätze waren künftig

⁹⁹ UIB Nr. 23/5.6.1817, S. 157.

¹⁰⁰ UIB Nr. 13/11.1.1753.- Nr. 38/5.7.1753.

¹⁰¹ UIB Nr. 4/28.1.1805, S. 13f.

¹⁰² UIB Nr. 28/11.7.1803, Anhang.

¹⁰³ UIB Nr. 2/14.1.1813, S. 5.

¹⁰⁴ Vgl. UIB Nr. 31/1.8.1816, S. 193.

¹⁰⁵ Vgl. Nicolai, Werke (wie Anm. 75) S. 34.

¹⁰⁶ Vgl. UIB Nr. 7/12.2.1789, S. 27.

¹⁰⁷ Vgl. UIB Nr. 39/17.09.1789, S. 160.

jeden Samstag gründlich zu reinigen. Der gesammelte Inhalt der Nachttöpfe sollte auf die Gärtnerkarren geschüttet und sofort aus der Stadt gebracht werden. Wer heimlich seinen Unrat in den Straßen auskippte, wurde tagsüber mit 1 fl. Strafe, nachts aber mit dem doppelten Satz bestraft. Alle privaten und öffentlichen unbedeckten Mist- und Dunglegen innerhalb der Stadt wurden mit sofortiger Wirkung verboten. Anfallender Mist musste fortan sofort aus der Stadt geschafft werden, was sicherlich zu einer Verbesserung der Luftqualität führte¹⁰⁸.

Selbst der Verkehr auf den Straßen war zu Beginn des 19. Jahrhunderts bereits geregelt: Kutschen mussten in der Mitte der Straße fahren. Innerhalb der Stadt galt ein generelles Überholverbot. Geritten wurde im Schritt. Kutschen durften sich maximal im kurzen Trott fortbewegen. Übertretungen wurden mit 3 fl. 15 kr. bestraft. Entstanden Schäden waren 15 fl. Strafe zu zahlen. Dagegen waren das Auslegen der Betten in der Sonne sowie das Aufhängen der Wäsche zum Trocknen mit 1 fl. Strafe verhältnismäßig billig¹⁰⁹.

Zum Abschluss sei jedoch noch auf das Ulmer Alltagsleben in einer besonderen Situation, der Hungersnot 1816/17, hingewiesen. Anders als bei der Hungersnot 1770/71, bei der wir hauptsächlich das Ansteigen der Getreidepreise¹¹⁰ und der Sterberaten¹¹¹ verfolgen können, verraten uns 1816/17 die Anzeigen des Intelligenzblatts viel mehr.

Die Hungersnot der Jahre 1816/17 hatte vielerlei Ursachen: Strukturelle Schwächen in der Landwirtschaft, die Aufsplitterung der Anbauflächen, die eine wirtschaftliche Bebauung zunehmend unmöglich machten und zu Ernte-einbußen führten. Dazu kamen die hohen Belastungen der vergangenen Jahrzehnte durch die Koalitions- und Befreiungskriege. Die Kornvorräte waren allenthalben erschöpft. Auch die Natur schien sich gegen den Menschen zu verschwören. Mehrere nasse Sommer in Folge hatten zu unterdurchschnittlichen Ernten und der Zunahme von Schädlingen geführt. 1816 spielte das Wetter endgültig verrückt: Hitze zu Beginn des Jahres, Überschwemmungen im Frühjahr, die eine Aussaat erst Ende April erlaubten, Hagelgewitter im Sommer, Schnee auf der Alb im Juli. Die Getreide-, Kartoffel-, Obst- und Weinernte war mehr als schlecht. Ackerbohnen und Hafer wurden gar nicht reif und blieben auf den Feldern, was zu einer Mäuseplage führte. Die Preise stiegen unablässig, nicht nur für Getreide, Brot und Feldfrüchte¹¹².

Betrachtet man die Anzeigen zu Beginn des Jahres 1816, so scheint noch alles seinen normalen Gang zu gehen: Schulnachrichten, Faschingsredouten, Tanzmusik. Es gab allenfalls kleinere Hinweise auf die sich verschlechternde

¹⁰⁸ Vgl. UIB Nr. 39/21.9.1797, Beilage.

¹⁰⁹ Vgl. UIB Nr. 20/15.5.1817, S. 134.

¹¹⁰ Die Preise für Kern, Roggen und Gerste verdoppelten sich binnen eines Jahres. Vgl. *Rothe* (wie Anm. 72) S. 204-208.

¹¹¹ Auffällig ist das sprunghafte Ansteigen der Sterberaten nach 1769, wo es noch einen geringen Geburtenüberschuss gab. Für das Jahr 1770 verzeichnet das Intelligenzblatt noch 550 Geburten und 557 Todesfälle. 1771 stehen 466 Geburten bereits 829 Todesfällen gegenüber, 1772 immer noch 453 Geburten 618 Todesfällen.

¹¹² Vgl. Hermann *Eiselen*: Die Hungersnot 1816/17 in Baden und Württemberg. In: Die Hungerjahre 1816/17 auf der Alb und an der Donau. Hg. von der Arbeitsgemeinschaft der Heimatmuseen im Alb-Donau-Kreis. Ulm 1985.- Uwe *Schmidt*: Skizzen zur Sozialgeschichte. In: *Specker* (wie Anm. 81) S. 258-263.

Situation. Die Bürgerschaft wurde dringend aufgerufen, sich um die Pflanzung und Pflege von Obstbäumen zu kümmern und insbesondere auf Schädlinge zu achten¹¹³. Luxusgüter wie Kaffee schienen bereits knapp zu werden, wie folgender Seitenhieb unter der Überschrift *Leidige Wahrheit im Intelligenzblatt zeigt: Kaffee? – die Sache fehlt, das Wort ist uns geblieben, Man trinkt Zichorien und Malz und – gelbe Rüben*¹¹⁴. Im Sommer erschienen mehrfach Verwarnungen, das Obst von den Bäumen in den öffentlichen Alleen und auf den Spaziergängen rund um die Stadt zu pflücken¹¹⁵. Für die Bauern stellt der Landvogteiarzt Maßnahmen zur gesunden Viehfütterung bei dem anhaltenden Regenwetter zusammen¹¹⁶. Im September 1816 wurde im Intelligenzblatt ein Verzeichnis von Pflanzen veröffentlicht, *die bey dem Mangel und hohen Preise der gewöhnlichen Nahrungsmittel wie anderes Gemüse zubereitet und ohne Schaden genossen werden können*. Dazu gehörten u.a.: Bachbungen, Bergengelwurz, Sauerampfer, Sauerklee, Gänseblümleinkraut, gelber Weiderich, kleine Brennessel, Eybischwurz, Hederich, Betonie, Borretsch, Ochsenzunge, Eberwurz, Baumlungenkraut, Geißbart, weiße Waldrapunzel, Klettenwurz und Löwenzahn oder Pfaffenröhrlein, Feldpappeln, kleiner Wiesenklee, Rübenblätter, Beißkohl, Haberwurz, Weißwurz, Graswurz¹¹⁷. Die schlechte Getreidequalität bewog die offiziellen Stellen zu mehrfachen Warnungen und Hinweisen zu Toll- und Mutterkorn. Krankheitssymptome und Erste-Hilfe-Maßnahmen gehörten zu diesen Unterweisungen ebenso wie Hinweise für die Bauern und Müller. Auch den Hausfrauen wurden genaue Hinweise gegeben, wie man unreinigtes Mehl anhand von Geschmack, Konsistenz, Koch- und Backverhalten erkennen konnte¹¹⁸.

Am 10. Oktober wurde zur Einrichtung einer ‘Rumfordschen Suppenanstalt’ zur Unterstützung der Armen im Winter aufgerufen. Die Einlage sollte 30 kr. pro Woche für den Zeitraum vom 1. November bis 1. Mai betragen. Alternativ bat man die Wohlhabenden und Feldbegüterten, Bäcker, Metzger, Müller, Merzler und Kornhändler um Spenden in Form von Getreide, Kartoffeln, Brot, Fleisch, Knochen, Salz und anderen Naturalien sowie Holz zum Kochen. Wer sein Geld lieber an die Armen direkt geben wollte, konnte Portionsscheine kaufen und verteilen¹¹⁹. Tatsächlich nahm die Suppenanstalt unter der Leitung der Armen-Kommission am 31. Oktober ihren Betrieb auf. Für 3 kr. erhielten Bedürftige eine Portion kräftige Suppe. Das Rezept hatte der später zum Grafen von Rumford geadelte Amerikaner Benjamin Thompson (1753-1814) entwickelt, der im Dienste der bayrischen Truppen stand und den Auftrag hatte eine kostengünstige, aber nahrhafte Soldatenkost zu entwickeln. Die Suppe bestand üblicherweise aus Perlgrauen, getrockneten Erbsen und Bohnen, Reis, Rüben, Wurzeln, Kräutern, Salz, Kartoffeln, Essig und Wasser mit kleinen Fleischbeigaben¹²⁰. Im Laufe des Winters wurde die Suppe auch von verschiedenen

¹¹³ Vgl. UIB Nr. 12/21.3.1816, S. 70.

¹¹⁴ UIB Nr. 10/7.3.1816, S. 63.

¹¹⁵ Vgl. UIB Nr. 30/25.7.1816, S. 189.

¹¹⁶ Vgl. UIB Nr. 33/15.8.1816, S. 205.

¹¹⁷ Vgl. UIB Nr. 37/12.9.1816, S. 230.

¹¹⁸ Vgl. UIB Nr. 46/14.11.1816, S. 281f.

¹¹⁹ Vgl. UIB Nr. 41/10.10.1816, S. 249f. Die Anzeige wurde in der folgenden Intelligenzblattaussgabe wiederholt.

¹²⁰ Vgl. Beck (wie Anm. 14) S. 42.

Gastwirten, allerdings zu einem etwas höheren Preis, angeboten¹²¹. Im Dezember rief die Armenkommission erneut zu Geldspenden auf, da die Austeilung der Suppe noch nicht wie geplant sechs Tage pro Woche stattfinden konnte¹²². Wie hoch man den Bedarf an erforderlichen Naturalien für die nächsten vier Monate schätzte verrät eine Anzeige vom 2. Januar 1817: *416 Simri Kartoffeln, 138 Simri Erbsen, 104 Simri Gerste, 34 Simri Kochmehl, 1665 Pf. Kuhfleisch, 832 Pf. frische Knochen, 624 Pf. Rindschmalz, 1110 Pf. Brod an Wecken, 1110 Pfd weisses Brod an Laiben, 763 Pfd Salz, 34 Pf. Pfeffer und Neugewürz, 1110 Maaß Essig*¹²³.

Hunger und Teuerung führten zu einem dramatischen Anstieg des Gassenbittels, dem die Polizei offenbar kaum noch Herr werden konnte. Die Bürger wurden dringend dazu aufgerufen, keine Bettler mehr zu unterstützen, sondern das Geld den städtischen Wohlfahrtseinrichtungen zur Verfügung zu stellen. Vor allem aber sollten die Bettler auf das freiwillige Arbeitsinstitut verwiesen werden, in dem jeder Arbeit und Lohn bekommen konnte¹²⁴. Aber auch die Bürger plagten Geldsorgen. Den Anzeigen nach zu urteilen, stieg die Zahl der Notverkäufe und Schuldenliquidationen spürbar an. Wer konnte, versuchte sich ein zusätzliches Einkommen zu verschaffen. Selbst Jugendliche suchten dringend Arbeit: *Ein Mädchen von 15 Jahren, die in häuslichen und Ladengeschäften geübt ist, wünscht, um ihren Eltern bey der gegenwärtigen harten Zeit nicht zur Last zu fallen, einen anständigen Dienst zu finden*¹²⁵.

Das Ulmer Wohltätigkeitswesen nahm in diesen Monaten einen ungeheuren Aufschwung. Im Januar 1817 wurden alle Frauen und Mädchen dazu aufgefordert, Handarbeiten auf eigene Kosten herzustellen, zu sammeln und für karitative Zwecke zu verkaufen¹²⁶. Spendenlisten wurden veröffentlicht, auf denen man silberne Strickrollen, Scheren und Löffel, Ringe, Ohrringe und selbst Uhrenschlüssel findet¹²⁷. Im Stadttheater spielten Laiengruppen zum Wohle der Armen¹²⁸. Wie Fremdkörper nehmen sich in dieser Zeit die üblichen Einladungen zu Tanzmusik und Maskenbällen in der Faschingszeit aus¹²⁹.

Die schlimmste Phase stand der Stadt allerdings noch bevor. Die letzten Monate vor der neuen Ernte wurden besonders hart. Um dem aufkommenden Wucher entgegenzusteuern, verbot man den auf die Wochenmärkte kommenden Viktualienhändlern, ihre Waren (Eier, Butter, Schmalz, Feldfrüchte und Obst) vor 12 Uhr mittags an Zwischenhändler zu verkaufen¹³⁰. Außerdem rief man die Bevölkerung dazu auf, diejenigen Gewerbetreibenden zu melden, die ihre Waren zu einem höheren Preis als dem im Intelligenzblatt veröffentlichten verkauften. Da Kreuzerwecken und Brote von Woche zu Woche schrumpften, verpflichtete man im März 1817 die Bäcker auf die Herstellung von ein, drei und 6-Pfund-

¹²¹ Der Wirt 'Zur Goldenen Gans' bot die Portion seiner *Rumfordischen Suppe, wovon sich ein gesunder Mensch nahrhaft sättigen kann*, für 6 kr an. Der Verkauf fand zunächst nur mittags statt, einige Wochen später bereits den ganzen Tag. UIB Nr. 47/21.11.1816, S. 291.- Nr. 49/2.12.1816, S. 307.

¹²² Vgl. UIB Nr. 52/19.12.1816, S. 322.

¹²³ UIB Nr. 1/2.1.1817, S. 1.

¹²⁴ Vgl. UIB Nr. 52/19.12.1816, S. 321.

¹²⁵ UIB Nr. 52/19.12.1816, S. 326.

¹²⁶ Vgl. UIB Nr. 5/30.1.1817, S. 25.

¹²⁷ Vgl. UIB Nr. 12/20.3.1817, S. 78.

¹²⁸ Vgl. UIB Nr. 6/6.2.1817, S. 36.- Nr. 12/20.3.1817, S. 79.

¹²⁹ Vgl. UIB Nr. 6/6.2.1817, S. 36.- Nr. 7/13.2.1817, S. 42f.

¹³⁰ Vgl. UIB Nr. 10/6.3.1817, S. 61.

broten, was die Preissprünge des Brotes in den wöchentlichen Tax- und Preislisten nur noch deutlicher machte¹³¹. Innerhalb von zwei Monaten zwischen Anfang April und Anfang Juni verdoppelten sich nicht nur die Getreide-, sondern auch die Brotpreise. Während im April noch alle Getreidesorten sowie Kartoffeln in unterschiedlichen Qualitäten zu haben waren, stand im Juni nur noch eine Qualität zur Verfügung. Kartoffeln, Erbsen und Linsen wurden überhaupt nicht mehr gehandelt. Der Preis für 1 Simri (altes Hohlmaß) Kern (gespelzter Dinkel) kletterte innerhalb einer Woche von 8 auf über 10 fl.¹³² Am 10. Juni griff endlich der König ein und setzte Höchstpreise für die Lebensmittel fest: Kern 5 fl. 15 kr., Gerste: 3 fl., Hafer 1 fl. 30 kr.¹³³ Der Brotverkauf wurde eingeschränkt: *Das hiesige Publikum wird hiemit benachrichtiget, daß 1) von heute an das Ulmer Zuckerbrod, das mürbe Brod und die s.g. weissen Küpfe nicht mehr erzeugt und 2) die Herrenbrode, das gegellene Brod und die s.g. Luxuswecken täglich nur von 8 Beckern, welche jedesmal im Intelligenzblatt bekannt gemacht werden sollen, gebacken werden dürfen*¹³⁴. Die Bäcker wurden streng kontrolliert. Die Namen derjenigen, deren Brot zu leicht war, wurden im Intelligenzblatt veröffentlicht, das Brot zugunsten der Armen beschlagnahmt und die Bäcker mit hohen Geldstrafen (14 fl.) belegt¹³⁵. Die Vorräte schwanden jedoch immer weiter. Am 26. Juli wurden nur noch Gerste und Hafer angeboten¹³⁶ – beides kein Brotgetreide. An Brot wurden nur noch Wecken und 1 Pfd.- Schwarzbrote aufgelistet¹³⁷. Auf den Feldern jedoch hatte bereits die Ernte begonnen. Die Bauern mussten Wachen aufstellen, um dem Ährendiebstahl vorzubeugen¹³⁸. Am 5. August feierte Ulm den Einzug der ersten Erntedankwagen mit einem großen Gottesdienst im Münster¹³⁹. Doch die Ernte fiel nicht so gut aus wie erhofft. Die Wucherei ging weiter: Stieg der Fruchtpreis, verkauften die Bäcker ihr Brot bereits zum höheren Preis ohne die offizielle Taxerhöhung abzuwarten; die Merzler hielten ihr Mehl stattdessen solange zurück, bis sie den höheren Preis verlangen konnten¹⁴⁰. Zwischenhändler fingen die Bauern schon vor der Stadt ab, um ihnen ihre Ware abzunehmen und dann in der Stadt mit Gewinn weiterzuverkaufen. Ein fiktives Gespräch zwischen zwei Bauern über die teuren Lebensmittelpreise legt allerdings auch nahe, dass die Städter nicht ganz unschuldig an dieser Entwicklung waren. Hektisch stürzte man sich auf die verfügbare Ware und bezahlte jeden genannten Preis, auch wenn er über der offiziellen Tax lag¹⁴¹. Der Unmut stieg von Woche zu Woche. Schon im September rief der Oberjustizprokurator Wolbach die Bürger dazu auf, die Händler auf dem nächsten Wochenmarkt zu boykottieren, um eine Senkung der Preise zu erzwingen. Dieser Boykott funktionierte sogar – ein-

¹³¹ Vgl. UIB Nr. 13/27.3.1817, S. 81.

¹³² Vgl. UIB Nr. 23/5.6.1817, S. 160.- Nr. 24/12.6.1817, S. 168.

¹³³ Vgl. UIB Nr. 25/21.6.1817, S. 176.

¹³⁴ UIB Nr. 24/12.6.1817, S. 162.

¹³⁵ Vgl. UIB Nr. 26/26.6.1817, S. 177.- Nr. 27/3.7.1817, S. 185.

¹³⁶ Vgl. UIB Nr. 31/31.7.1817, S. 212.

¹³⁷ *Ebda.*

¹³⁸ Vgl. UIB Nr. 31/31.7.1817, S. 209.

¹³⁹ Predigten und Erntelieder in UIB Nr. 32/7.8.1817, S. 214-219.

¹⁴⁰ Vgl. UIB Nr. 36/4.9.1817, S. 237.

¹⁴¹ Vgl. UIB Nr. 36/4.9.1817, S. 241-243.

mal¹⁴². Danach wurde er ausgerechnet von denen unterlaufen, die Geld aus der Armenkasse erhielten und damit die höheren Preise zahlten: *Statt daß sich die Eintracht der Bürger im Kaufe der Viktualien bewährt hätte und hiedurch die bestimmten Preise erreicht worden wären, dessen Möglichkeit der vorletzte Samstag bewiesen; hat böse Veranlassung und Egoismus dieses Unternehmen fast ganz zu vereiteln gewußt. Vorzüglich haben sich diejenigen im Kaufen um höhere Preise ausgezeichnet, welche die Wohlthaten der Armen=Anstalten genießen. Es hat sich also auch hier wieder die traurige Erfahrung erprobt, daß der Mensch sich zwar auf Schelten und Klagen vortrefflich verstehe, sich aber das Bessere nicht anzueigenen vermöge, sobald es ihm nur eine kleine Überwindung kostet*¹⁴³. Im November 1817 war das Misstrauen so groß, dass 11 Familien im Intelligenzblatt öffentlich dem Verdacht entgegentraten, sie hätten einen Bekannten in wucherischer Absicht eine größere Menge Früchte aufkaufen lassen. Tatsächlich hätten sie sich nur zusammengeschlossen, um gemeinsam eine Partie Kern (etwa 1 Scheffel pro Familie) zu kaufen und mahlen zu lassen. Den Bekannten habe man nur dazu gewählt, weil er im Verhandeln am geschicktesten sei¹⁴⁴. Es sollte noch einige Monate dauern, bis sich die Situation wieder entspannte.

Das Ulmer Intelligenzblatt spiegelt sicherlich nur einen Teil der historischen Realität, aber es liefert wertvolle Hinweise auf das alltägliche Leben einer Stadt und manchmal sogar Einblicke in einzelne menschliche Schicksale, die sonst nirgendwo Erwähnung finden, wie das der Brodhagin, die Blaz und Kuchen auf Bestellung bäckt und den Kreisgesandten, die in Privatquartieren untergebracht sind, Verköstigung im Quartier anbietet¹⁴⁵. Oder in die Lebensumstände des Johann Leonhard Merklen, Marnermeister am Gögglinger Tor, der seines *Weibs Kleidungsstücke mit deren Vorwissen und Einwilligung verkauft [...], indem keine Hofnung mehr vorhanden ist, sie gebrauchen zu können. Man will sie lieber verkaufen, wenn sie noch schön und unverletzt sind, als erst dann, wenn sie in den Kästen schadhafte worden sind*¹⁴⁶. Oder in das Schicksal des Bleichknechts Jakob Ried: Ich sehe mich genöthigt, hiermit öffentlich bekannt zu machen, daß wer künftig meinem verschwenderischen Eheweib etwas borgen oder sich mit ihr sonst in einen Handel einlassen wird, von mir keine Satisfaktion zu hoffen habe, indem ich nichts mehr für sie bezahlen kann: es hat mithin sich ein jeder selbst zuzurechnen, wenn er von ihr betrogen wird¹⁴⁷. Es wäre zu wünschen, dass sich die Forschung dieser ergiebigen Quelle in Zukunft noch genauer annehmen würde.

¹⁴² Vgl. UIB Nr. 38/18.9.1817, S. 255.- Nr. 39/25.9.1817, S. 263.- Vgl. auch Schmidt (wie Anm. 113) S. 260.

¹⁴³ UIB Nr. 40/2.10.1817, S. 269f.

¹⁴⁴ Vgl. UIB Nr. 47/20.11.1817, S. 322.

¹⁴⁵ Vgl. UIB Nr. 49/26.11.1801, S. 215.

¹⁴⁶ UIB Nr. 9/28.2.1788, S. 35.

¹⁴⁷ UIB Nr. 27/7.7.1785, S. 110.